

Vortrag von
Herrn Prof. Lorig

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrter Herr Landrat Dr. Schneider,
sehr geehrte Partner im ländlichen Raume,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf ohne besondere Einleitung an die Rede von Frau Ministerin Höfken anschließen.

Meine Damen und Herren,

ausgehend von einer Grundsatzdiskussion von vor etwa 10 Jahren im Saarland, ob man Kümmerer im ländlichen Raum benötigt, wurden schrittweise Ideen entwickelt, wie man den Wandel in den Köpfen aktivieren kann.

Insbesondere ging es um die Frage, wie neue Ideen des Change-Management in Prozesse Leader, Integrierte ländliche Entwicklung, Dorferneuerung oder Bodenordnung integriert werden können.

Dazu ein kurzer Exkurs.

Change-Management ist als Instrument für Veränderungsprozesse in Unternehmen und Organisationen entwickelt und erprobt worden.

Vor 20 Jahren haben wir in Rheinland-Pfalz mit **Business Reengineering einen ähnlichen Prozess** in der Verwaltung erprobt.

Es ist erkennbar, dass mit **Change-Management** ländliche Veränderungsprozesse strukturiert werden können.

Bei diesen Änderungen geht es darum, die **Menschen in den Veränderungsprozess einzubinden**.

Der Erfolg hängt entscheidend davon ab, inwieweit es gelingt, die **Menschen mitzunehmen**.

Immer muss der **erste Schritt der Bewusstseinswandel** sein.

Diese **Wandlungsfähigkeit und Bereitschaft der Menschen** wird durch eine **direkte Betroffenheit** unterstützt.

Diese **Betroffenheit muss in der Regel erzeugt werden**.

Folie 3

Was bedeutet Change-Management?

Die Überlegungen gehen zurück auf John Kotter und Holger Rathgeber und sind **sehr eindringlich in dem Pinguinprinzip** einer kleinen **Fabel** dargestellt worden.

Diese **Fabel zeigt, was die Pinguine tun mussten**, um ihren Eisberg zu retten.

Es ging in allen Fällen darum, ein **Gefühl der Dringlichkeit** für das Handeln zu wecken.

Es musste ein **Leitungsteam** zusammengestellt werden, was dieses **Change-Management in Gang gesetzt** hat.

Man hat **Zielvorstellungen und Veränderungsstrategien** zu erarbeiten.

In der Bevölkerung muss man um **Verständnis und Akzeptanz** werben.

Die dann geschaffenen **Handlungsfreiräume** müssen gesichert werden, weil der **Prozess permanent droht zurückzulaufen und zu erstarren.**

Damit alle bei der Stange bleiben, muss für **kurzfristige Erfolge** gesorgt werden.

Die **Schwierigkeit ist die Nachhaltigkeit des Prozesses.**

Durch die erprobten **Instrumente integrierte ländliche Entwicklung, Dorferneuerung oder andere**, die im ländlichen Raum eingesetzt werden, wird in der Regel die **Nachhaltigkeit** erzielt.

Folie 4

Meine Damen und Herren,

wenn wir Ihnen heute einen neuen Weg Botschafter ländlicher Räume vorstellen, dann stellt sich als erstes die Frage, gibt es schon Erfahrungen und wie wurde das erprobt.

Es gibt einen Prozess.

Dieser hat in Daun stattgefunden, es ist der Wegeprozess, der auf der Grundlage „Wandel in den Köpfen“ abläuft.

Sie sehen hier die **einzelnen Schritte**, die in dem Wegeprozess durchgeführt wurden.

Sie sind im **Grunde genommen, dem Pinguinprinzip nachgebildet** und ich brauche das nicht erneut vorzutragen.

Sie können aber erkennen, dass unter Punkt 9 „Botschafter des Wandels und der Vision“ eingesetzt wurden.

Hier startet das Projekt.

„Hier sind wir auf die Idee gekommen“, diese erfolgreiche Aktivität im Raum Daun, für die es in ländlichen Räumen bisher nur eine einzige Vergleichssituation mit **BIBER in Hessen** gibt, zu übertragen.

Folie 5

Wenn wir in ländlichen Räumen **Veränderungsprozesse ganzheitlich anlegen** wollen, dann sind nicht nur punktuell einzelne Fragen aufzugreifen, sondern das gesamte System ist zu verändern.

Oft werden das bisherige Selbstverständnis und die Positionierung vor Ort in Frage gestellt und müssen durch neue Sichtweisen und Positionierungen ersetzt werden.

Wenn wir also Botschafter ländlicher Raum einsetzen, dann stellt sich die Frage, was sollen diese tun, welche Bereiche sollen sie abdecken?

Grundlegend treten bei Veränderungsprozessen immer große Ängste auf.

Ein grundlegender Wandel verunsichert und erzeugt Widerstände.

Bei Veränderungsprozessen muss man daher nicht nur logisch argumentieren, sondern emotionale Antworten und Lösungsvorschläge liefern.

Es geht um einen ganzheitlichen Ansatz für die Bereiche „Demografischer Wandel, wirtschaftlicher Wandel und sozialer Wandel“.

In all diesen Bereichen in den ländlichen Räumen ist der **Handlungsdruck beträchtlich und berührt den kommunalen Aktionsraum** in allen Fassetten.

Folie 6

Diese kurze beispielhafte Skizze an Bildern zeigt Ihnen, worum es geht.

Es geht um die **Siedlungsstruktur mit all ihren Fassetten** bis hin zu **Leerstand, Abriss und Nutzung von Gebäuden.**

Es geht um **Erreichbarkeit, um Mobilität**, um alte und junge Menschen und deren Versorgung, um den Bereich Daseinsvorsorge in allen Ausprägungen und um das soziale Miteinander.

Folie 7

Ich habe die **Kernbotschaften noch einmal in fünf Bereiche** gegliedert, die mehr oder weniger in allen Gemeinden in ländlichen Räumen gleichzeitig zu behandeln sind.

Lässt man einen dieser Bereiche aus, dann ist das wie ein „Gendefizit“.

Dann wird man nicht erfolgreich sein können.

Das bedeutet, dass wir die **Siedlungs- und Ortskernentwicklung**, über die wir seit langem reden und die wir auch in der regionalen Raumordnung und Landesplanung sehr intensiv behandelt haben, in den Griff kriegen müssen.

Im Fokus stehen z.B. **Prozesse der Innenentwicklung** oder der Dorfkernsanierung.

Der **allumfassende Bereich der Daseinsvorsorge** reicht natürlich vom Dorfladen und Gütern des täglichen Bedarfs bis zur **Gesundheitsvorsorge** und den Angeboten, die man vor Ort den Touristen machen kann.

Der **demografiegerechte Umbau** wird ein zentraler Bereich sein, der auch in der Schrift „Dorfumbau, Dörfer entstehen im Kopf“ im letzten Jahr von der deutschen Landeskulturgesellschaft nachdrücklich behandelt wurde.

Durch die Tatsache, dass jetzt Flüchtlinge kommen, hat sich an dieser Situation nichts verändert.

Es wird zunehmend darum gehen, die **ältere Bevölkerung in Dörfern zu stützen und die Dörfer für diese Fragen fit zu machen.**

In dieser Woche werden über **300 Veranstaltungen** dieses Thema beleuchten.

Es steht zentral im **Mittelpunkt dieser Demografiewoche**.

Daneben geht es schwerpunktmäßig um **freiwilliges Engagement** und die Botschafter ländlicher Raum zählen zu diesem Prozess.

Wichtig ist aber auch zu begreifen, dass Menschen in ländlichen Räumen nur bleiben, wenn sie dort für sich selbst und für die Gesellschaft **eine Wertschöpfung** erzielen.

Die **Energiewende in Rheinland-Pfalz** trägt maßgeblich dazu bei, dass hier Fortschritte zu beobachten sind.

Es gilt noch **Vieles zu tun, um diese Bereich weiter zu stabilisieren**.

Folie 8

Es besteht kein Zweifel, dass die grundlegende Aufgabe für die Weiterentwicklung der ländlichen Räume der **kommunalen Familie** zuzuordnen ist.

Landkreis, Verbandsgemeinde und Ortsgemeinde im Verbund mit den **Kirchen und Ehrenamt** sind diejenigen, die diese Prozesse vorantreiben müssen und können.

Dennoch ist es wichtig zu begreifen, dass **oft ein Planer von außen** kommen muss, um dieses Rad mit neuem Schwung zu versehen

und weiterhin auch **Personen eingebunden werden müssen**, die nicht **in den kommunalen Prozessen** eingebunden sind.

Wir wollen diese **Kümmerer** nennen.

Es sind Menschen, die **besondere Kenntnisse und Motivation und Aktivität einbringen** können.

Wir wollen sie als **Botschafter ländlicher Raum** bezeichnen.

Sie sollen **die Akteure in diesem Wandlungsprozess** werden und natürlich **in diese kommunalen Familien eingebunden** sein.

Es **macht keinen Sinn, Kümmerer zu bestellen, die gegen die kommunale Familie wirken.**

Es hat sich aber in Daun gezeigt, dass neben dem kommunal Handelnden die **Wegebotschafter in rd. 70 Veranstaltungen** entscheidende, **sehr wertvolle Impulse** setzen konnten.

Eine der beiden **Wegebotschafterinnen** ist heute hier auch mit uns.

Was sollen diese Botschafter machen?

Sie sollen **Ortsgemeinden besuchen, mit Ortsgemeinderäten diskutieren und der Bevölkerung z.B. in Bürgerversammlungen konkrete Aktivitäten vor Ort nahe bringen.**

Das ist eine **sehr herausfordernde Aufgabe**, die auch Professionalität bedingt.

Aus diesem Grund müssen wir die Botschafter Ländlicher Raum gezielt ausbilden.

Es ist auch wichtig, die Ausbildung einheitlich zu gestalten, um ein für alle Mal in Deutschland einen **Rahmen für eine derartige Ausbildung neu zu formulieren und zu setzen.**

Schließlich ist es geplant, die **Instrumente für den ländlichen Raum neu zu justieren.**

Folie 9

Was sollen diese Botschafter ländlicher Räume machen?

Sie sollen vor allem die **Bewusstseinsbildung in den Dörfern** vorantreiben.

Das heißt, sie müssen auch **mit vielen einzelnen Menschen sprechen**, natürlich nicht in Hausgesprächen, sondern auf kleinen Versammlungen in kleinen Gruppen.

Sie müssen die **Bewusstseinsbildung vorantreiben** und die Leute für die Veränderung gewinnen.

Sie müssen auch eine **örtliche Vision** übernehmen.

Es ist nicht ihre Aufgabe, die Vision zu erarbeiten und es macht auch keinen Sinn, Botschafter ländlicher Räume in Dörfern einzusetzen, die keine Vision haben oder keine Vision haben wollen.

Nur wenn eine Vision da ist, über die man sich vereinbart, kann man sie auch umsetzen und auch Projekte in die Umsetzung bringen.

Hierzu bieten sich zum Beispiel Leader-Prozesse an oder auch Prozesse der Dorferneuerung.

Das heißt, die Botschafter ländlicher Raum sind Ansprechpartner für die Ortsgemeinden, können bei Bedarf auch auf Fachleute der Verbandsgemeinden oder Landkreise zurückgreifen und so als Mittler im ländlichen Raum dienen.

Folie 10

Es stellt sich nun die Frage, wer bildet aus?

Zunächst einmal bildet die Akademie Ländlicher Raum aus und wird versuchen, damit ein Ausbildungskonzept zu erreichen und zu erproben, was weiterentwickelt werden kann.

Deshalb haben wir auch Partner gewonnen, die diesen Prozess begleiten und zertifizieren.

Die **Zertifizierung soll nicht anders laufen als z.B. bei den zertifizierten Natur- und Landschaftsführern.**

In diesem Pilotprojekt trägt natürlich, wie die Ministerin bereits ausgeführt hat, **das Land einen Großteil der Kosten.**

Wenn ein Anderer diesem Prozess folgen möchte, wird er versuchen müssen, die **Ausbildung kostenneutral zu gestalten** oder gar einen Gewinn zu generieren.

Ob dies möglich wird und die Nachfrage nach dieser Ausbildung so groß wird, bleibt abzuwarten.

Folie 11

Wie soll die **Ausbildung aussehen?**

Es wird eine **Erstausbildung geben, mit 300 Stunden Ausbildung und einem Zertifikatsabschluss.**

Hieran wird sich **sinnvollerweise eine jährliche Fortbildung** anschließen.

Dies wird bereits jetzt deutlich, wo man erkennen kann, dass das **Thema „Migration“ eine deutliche Veränderung** in bisherigen Ansätzen nach sich ziehen könnte.

Diese **Ausbildung ist dann sinnvollerweise in der Praxis anzuwenden** als bestellte Botschafter Ländlicher Raum im Ehrenamt für Kommunen oder Landkreise.

Wir sehen es auch als wichtig an, die **Vernetzung der Lehrgangabsolventen zunächst einmal regional durchzuführen**, wir könnten uns aber vorstellen, dass bei Fortsetzung dieses Prozesses auch regionale bundesweite Vernetzungen sinnvoll sind.

Zu einem derartigen Prozess gehört selbstverständlich eine **Evaluierung**.

Folie 12

Wie **umfangreich ist diese Ausbildung?**

Wir haben einen **Ausbildungsumfang von ca. 300 Ausbildungsstunden** geplant, der in **Blockform** über ein Jahr abläuft.

Es geht immer um **ein- oder zwei Tagesausbildungen**, die dann auch hier in Birkenfeld stattfinden werden.

Folie 13

Sie sind sicher schon **gespannt darauf**, was denn nun die Ausbildungsinhalte sein werden.

Sie sind in vier zentrale Bereiche gegliedert:

- **Einmal in ein Persönlichkeitstraining,**
- **in eine fachliche Ausbildung**
- **in eine methodische Ausbildung und**
- **in eine praktische Ausbildung.**

Folie 14

Das heißt, die fachliche Ausbildung, die sich mit den demografischen Prozessen im weitesten Sinne auseinandersetzt, ist nur **ein Teil dieser Gesamtausbildung**, natürlich ein Kernteil.

Wichtig ist aber zunächst auch ein **Persönlichkeitstraining**, denn man muss lernen, älteren Leuten, jüngeren Leuten zuzuhören und mit ihnen zu kommunizieren.

Es gibt auch das **Problem der nonverbalen Kommunikation**, auf das man geübt sein muss und wichtig ist es auch, in diesem schwierigen Handlungsfeld der **Weiterentwicklung ländlicher Raum Konflikte zu vermeiden oder auch Strategien für die Bewältigung** zu erlernen.

Einschließlich der emotionalen Intelligenz sind 50 Stunden hier veranschlagt.

Folie 15

Wir haben die fachliche Ausbildung auf **15 Modulbereiche** ausgerichtet.

Es ist jetzt **heute nicht die Zeit, Ihnen all diese Module im Detail vorzustellen.**

Sie sind auch noch **durchaus wandelbar.**

Wir haben eine erste Skizze, welche Referenten wir gewinnen wollen, und natürlich auch erste Angebote eingeholt.

Wir haben aber noch nicht abschließend alle Einzelheiten entschieden.

Auch aus dem heutigen Gespräch heraus ist es grundlegend möglich, noch Erfahrungen und Erkenntnisse mitzunehmen, die die Veränderungen einzelner Module bewirken könnten.

Wichtig ist natürlich die **demografische Entwicklung** und der gesellschaftliche Wandel, denn Jeder, der hier professionell aufgestellt sein will, muss Eckwerte kennen und beherrschen und auch auf Fragen antworten können.

In Rheinland-Pfalz haben wir uns schon vor 10 Jahren systematisch mit Fragen des Abrisses beschäftigt.

Ich selbst bin in Sachsen als Gutachter mit hinzugezogen worden, um die Frage zu beantworten, ob man **250.000 Gebäude abreißen**

soll oder wie man auch mit **alten Herrenhäusern** und alten Schulen und entsprechenden Gebäuden umgehen soll.

Diese Fragen sind **selbstverständlich in den letzten 10 Jahren** systematisch aufbereitet worden.

Es geht darum, dem **Botschafter ländlicher Raum Eckwerte dieses Rüstzeuges zu vermitteln.**

Der dritte Bereich beschäftigt sich mit **sorgenden Gemeinschaften und Alter im Dorf.**

Der Bereich „sorgende Gemeinschaften“ kommt aus der **Gesundheitsvorsorge**, ist aber durchaus auf andere **Bereiche im ländlichen Raum übertragbar.**

In Daun, dem Bereich der Genese dieser Denkprozesse, wird derzeit **sehr umfassend der Einsatz sorgender Gemeinschaften** für die Weiterentwicklung ländlicher Räume erprobt.

Das Thema „**Alter im Dorf**“ und „**Jugend im Dorf**“ auszubilden, ist uns ein wesentliches Anliegen.

Um uns auf das Thema „**Mobilität im ländlichen Raum**“ vorzubereiten, haben wir vor Jahren ein Netzwerk Mobilität ins Leben gerufen, bei dem alle Mobilitätsträger vom Flugzeug Shuttle bis zur Taxiunternehmungen zusammen kamen.

Auf dieser Basis wurden dann rd. ein **Dutzend Bürgerbussysteme** und ähnliche Institutionen mit Unterstützung aus Brandenburg in Rheinland-Pfalz neu ins Leben gerufen.

Es wird in Zukunft darum gehen, diese **Themen weiter zu verdichten.**

Die Botschafter ländlicher Raum müssen über die Möglichkeiten, die hier bestehen, gut unterrichtet sein.

Der **Bund beabsichtigt im Rahmen der Fortschreibung der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“** hier einen **neuen Fördergrundsatz** zu bilden.

In verschiedenen Untersuchungen hat sich gezeigt, dass es entscheidend darauf ankommt, **Kommunikationsorte in ländlichen Räumen zu schaffen.**

Es geht dabei **nicht nur um das Bürgerhaus**, sondern es geht auch zum Beispiel um die Kommunikation von Alten und Jungen, wie Wissen transferiert wird, so habe ich im Saarland vor Wochen eine Kita besucht, wo die ältesten Bewohner des Ortes den Jüngsten Schach beigebracht haben.

Selbstverständlich ist das **ehrenamtliche Engagement** ein zentraler Bereich.

Generationenhäuser ist ein besonderes Ziel in Rheinland-Pfalz,
zu der gerade eine eigene Schrift herausgegeben wurde.

Dem **Botschafter ländlicher Raum auch grundlegend etwas beizubringen, zu Wirtschaftsarbeit und der Fachkräftesituation,**
ist ebenfalls ein zentrales Ziel, denn ohne die Möglichkeit, in ländlichen Räumen arbeiten zu können, werden wir nicht wirklich weiterkommen.

Das **Thema wird abgerundet durch grundsätzliche Kenntnisse zur Daseinsvorsorge, Verwaltungsaufbau, Verwaltungsabläufen, Gliederungen der kommunalen Strukturen und Planungssystemen,** wie z.B. Landesentwicklungsplan und Bebauungsplan und auch den Fördermöglichkeiten, die ggf. für Projekte in Anspruch genommen werden können.

Folie 16

Ich habe nun aus dem großen Strauß dieser Beispiele einige ausgewählt, um sie noch einmal zu vertiefen.

Bei **Modul freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement,** spielt z.B. Gemeinschaft im Dorf, Gestaltung von Engagement, auch die Frage von Aufwandsentschädigung im Ehrenamt, freiwilligen Agenturen auch das Versicherungsrecht, die Ehrenamtskarte und Ähnliches, eine Rolle.

Über alles dieses müssen die Botschafter ländlicher Raum unterrichtet werden.

Folie 17

Ich habe ein **weiteres Modul** herausgegriffen.

Sie sehen, es gibt auch **Untermodule**, das ist Alter im Dorf.

Hier kommt es auf die **Besonderheiten dieser Zielgruppe** an, mit der man umgehen muss, weil sie die Hauptzielgruppe ist, mit der zu reden ist.

Es geht um die **Rahmenbedingungen für diese Zielgruppe** in ländlichen Räumen, es geht um gesetzliche Einflussfaktoren, Pflege und ärztliche Versorgung und auch z.B. ein **bürgerschaftliches Engagement für Senioren**.

Als ich vor wenigen Wochen in Südspanien war, habe ich in **kleineren Dörfern überrascht festgestellt, dass überall Seniorenvereine existieren und man auch unter Tags schon dort Karten gespielt und sich ausgetauscht hat.**

Folie 18

Ich will noch ein **Modul aufgreifen und habe es jetzt grün eingerahmt, weil es stark ausgeweitet werden muss**; es handelt sich um **Migration und Integration**.

Auch hier geht es zunächst einmal um eine **nachhaltige Strategie**, es geht **nicht um das kurzfristige Unterbringen**, sondern um ein **Einbinden von Migranten in ländlichen Räumen**.

Frau Ministerin Höfken hat es bereits ausgeführt, dass hier entsprechende **Vorbereitungen im Gange** sind.

Es macht an dieser Stelle noch keinen großen Sinn, dazu Details zu sagen.

Folie 19

Der **dritte Teil dieses Ausbildungskonzepts** besteht in der **methodischen Ausbildung**.

Er ist auch **sehr breit angelegt und mit 100 Stunden Zeit ausgestaltet**.

Dies ist auch sinnvoll, da wir nicht davon ausgehen können, dass wir an dieser **Stelle versierte Planer als Ehrenamtler** gewinnen.

Das mag im Einzelfall der Fall sein, aber grundsätzlich müssen wir davon ausgehen, dass die Botschafter ländlicher Raum **Projektmanagement, Teambildungsprozesse, Moderationstechnik, Kommunikationstechnik, Dokumentieren, Analysetechniken, Kreativitätstechniken, Beteiligungsformate und Organisationsmanagement genauso wie Präsentationstechniken erst kennenlernen und erproben müssen**.

Sie müssen es nicht nur wissen, sie müssen **möglichst gut damit umgehen können, das heißt, es muss gelernt, erprobt und anwendbar gemacht werden.**

Folie 20

Als Beispiel nehme ich das Modul 11 „Moderation und Präsentation“

Hier geht es um Gruppenleitung.

Das muss man erst mal üben,
es geht um die Gestaltung von Beteiligungs- und
Gruppenprozessen,

- **wie führe ich eine Gruppe,**
- **wie lasse ich die Einzelnen in der Gruppe, die ja sehr unterschiedlich sein können, zu Wort kommen,**
- **wie Sorge ich dafür, dass nicht ein Einzelner eine Gruppe dominiert,**
- **welche Präsentationstechniken gibt es,**
- **wie setzt man sie ein,**

dazu gehört auch das Video-Feedback zur Selbstreflektion, um selbst zu sehen, wie man wirkt und wenn man dann völlig neue Ideen erarbeiten will, gehört dazu Mindmap und Visualisierungstechniken.

Wichtig wäre es uns, dass man auch zumindest weiß, wie eine **Zukunftswerkstatt** funktioniert, ob man sie leiten kann, bleibt dahingestellt.

Folie 21

Als weiteres Modul haben wir „**Netzwerkmanagement**“ vorgesehen, das ich hier auch nochmal kurz erläutere, also Teamprozesse, Kooperation und Vernetzung.

Man muss ja auch über die **Gemeinden hinweg versuchen, Vereine zu vernetzen**, man muss in kommunale und gesellschaftspolitische Prozesse sich einbringen können und muss mit vergleichbar wichtigen Institutionen und Akteuren eine Vernetzung herbeiführen.

Ich denke zum Beispiel an die Leader LAG`s oder Ähnliches.

Man muss auch wissen, wie man **Prozesse in einer Region** auch verankert.

Folie 22

Schließlich gibt es auch eine **praktische Ausbildung**.

Wir sind da noch nicht ganz fertig, welche praktischen Teile wir tatsächlich einsetzen werden.

Natürlich geht es darum, dass Jeder ein kleines Projekt auch bearbeitet, am besten in einer Gemeinde, in der er auch zukünftig tätig werden könnte.

Es gibt Exkursionen und es gibt auch fachliche Themen, die man vertieft untersucht.

Dieser Prozess der fachlich/praktischen Ausbildung wird sich erst im Rahmen der Ausbildung im Einzelnen ergeben.

Folie 23

Es stellt sich dann natürlich die Frage, auf was bauen wir denn eigentlich auf?

Gibt es schon Vorbilder.

Ja, es gibt ein Vorbild; ein **gutes Vorbild ist das Projekt „Biber“** in Hessen mit Frau **Dr. Heincke**, die auch mitwirken wird an der Weiterentwicklung der Instrumente in Deutschland.

Es gibt Herrn Dr. Dörr der hier heute auch anwesend und sich mit Qualitätssicherung in der Demografie beschäftigt und auch für die Zertifizierung dieser Prozesse verantwortlich sein wird.

Und schließlich gibt es den Wegeprozess der Verbandsgemeinde Daun, mit den Wegebotschaftern, der Auslöser war, für die Ausbildung von Kümmern vor Ort.

Dies soll fürs Erste genügen, sicherlich besteht anschließend im **Rahmen der Gesprächsrunde die Möglichkeit**, die eine oder andere Antwort zu geben.

Vielen Dank